

Protokoll

des Gespräches am Dienstag, den 15. Nov. 1933 abends
im Hause von Pfr. Jacobi-Berlin.

Anwesende: Jacobi, Niemöller-Dahlem, Müller-Dahlem, v. Rabenau, Schulz-Sydow
Niemöller-Bielefeld, Distel, Ludgemann, v. Bodelschwingh und Barth.

Das Gespräch war bereits in vollem Gang als wir um 10 Uhr abends eintraten. Im Mittelpunkt stand der Zwischenfall im "Sportpalast" d.h. die Rede von Krause. Die Sachlage wird noch einmal kurz umrissen. (Ich führe das hier nicht aus, da es ja aus den Zeitungen genügend bekannt ist). Niemöller betont, dass gefordert werden müsse, dass sämtliche Teilnehmer an der Versammlung aus ihrem Amt zu entlassen sind. Daran schliesst sich eine kleine Diskussion an, wie weit ein Protest in der Versammlung möglich gewesen wäre und wie weit er versucht worden sein soll. Bodelschwingh erkundigt sich, ob die Versammlung nur auf den Gau Berlin beschränkt gewesen sei? Antwort: Nein, es war die Generalversammlung der Deutschen Christen. Eine Entlassung von Krause allein genügt daher auf keinen Fall. Niemöller fordert weiter, dass sämtliche Pfarrer, die den Revers der Reichsleitung der D.C. unterschrieben haben, von dieser Unterschrift entbunden werden und neu auf ihr Ordinationsgelube verpflichtet werden müssen.

Jacobi: Was soll jetzt geschehen? Wohin wenden wir uns? Karl Barth ist dafür, dass wir uns an den Staat wenden.

Barth: Ich bin in der Meinung hierhergekommen, dass es sich um eine ganz umfassende Opposition handle und nicht nur um eine lokale Angelegenheit. Es geht doch um Ganze jetzt. Wir betrachten das, was gestern hier geschehen ist, als einen letzten Tropfen, der in einen vollen Becher fiel. Zur Diskussion stehen aber nach wie vor alle die Fragen, die wir neulich im Kreise des Notbundes verhandelten: der Arierparagraph, die Erlasse, der Revers mit dem "rückhaltlosen Bekenntnis" und darüber hinaus steht vor allem zur Diskussion die ganze illegitime Art, in der die D.Chr. an die Regierung gekommen sind. Sodass es m.E. nicht darum gehen kann, dass der "Kopf von Hossenfelder" verlangt wird. Sondern die Frage ist zu stellen: Geht es noch weiter mit der evangelischen Kirche oder geht es nicht mehr weiter? Wir sind der Meinung: es geht so nicht weiter. Und wenn wir da sind, dann müssen wir diese unsere Ueberzeugung denjenigen gegenüber aussprechen, die für diese Entwicklung verantwortlich sind, die den D.Chr. zur Regierung verholfen haben: dem Staat. Wir haben heute eine Kirche, die wir nicht mehr als Kirche anerkennen können. Wir fordern, dass die Kirche noch einmal in die Freiheit gesetzt werde, in der sie vor dem 24. Juni war. Die Kirchenwahlen müssen revidiert werden. Ist das nicht vom Staat zu verlangen, dass er der Kirche ihre Freiheit so weit wieder gäbe, dass sie aus ihren eigenen Kräften heraus die Krankheit bekämpfen kann, von der sie jetzt befallen ist? Ich sehe nicht ein, was es soll, nun noch weiter mit Müller zu verhandeln, wie Niemöller das möchte. Er kann nicht helfen.

Ludgemann: Was Sie sagen, ist wohl richtig, aber praktisch wohl undurchführbar.

Niemöller: Eine Audienz bei Hitler ist vorgesehen. Und wir sagen Müller: Du hast das Bekenntnis nicht geschützt. Die lutherischen Bischöfe (und: zu Barth gewandt: wir hier sind nun einmal Lutheraner!!) haben Müller als Bischof anerkannt. Aber in dem Augenblick, wo Müller das Bekenntnis nicht mehr schützt, müssen wir die Frage neu stellen. Aber wir können Müller nicht als Reichsbischof absetzen, so lange wir ihn nicht als Landesbischof ad absurdum geführt haben. Das werden wir morgen tun.

Distel: Wir haben ihn heute vor eine Entscheidung gestellt und diese Entscheidung ist noch nicht gefallen. Er scheint doch einen Versuch zu machen, sich von den D.Christen zu distanzieren.

Bodelschwingh: Wenn nun Hitler zugänglich sein sollte, was für Vorschläge sollten ihm dann unterbreitet werden? -
Schweigen.-

Niemöller:

Niemöller: Hitler so weit zu bringen, dass der Staat sich desinteressiert an der Sache der Kirche.

Bodelschwingh: Wobei er sich selber wird desavouieren müssen.

Niemöller: Das darf man ihm bloss nicht sagen. Man kann ihm aber sagen, dass er damals nicht übersehen konnte, wie die Sache bei den D. Chr. laufen würde. Ein Drittel bis ein Halb der D. Chr. geht nicht mit Heß den gestrigen Beschlüssen im Sportpalast. Das ist Müllers Chance. Geht er zurück, dann werden die anderen Landeskirchen ihn gewähren lassen. Darum müssen wir in Preussen ihn so stark binden, dass er das nicht kann. Die Leute, die gestern dabei waren, müssen weg.

Jacobi: Und ausserdem müssen wir fordern, dass die beiden Gesetze aufgehoben werden durch den Landesbischof.

Niemöller: Ich bin der Ueberzeugung, Gott will nicht, dass wir die Sache der Kirche jetzt in die Hand nehmen. Wir brauchen den Druck noch, die Gemeinden müssen sich unter ihm erst entwickeln. Und sie werden sich entwickeln. Die ganze Sache wäre ein Schlag ins Wasser, wenn wir sie jetzt in die Hand nehmen wollten. Ein solch wackeliges Kirchenregiment wie das von Müller, das aber den Boden des Bekenntnisses halten will, könnte uns zum Segen werden. Wenn ich auf meine Gemeinde schaue, so kann ich nur sagen: hoffentlich bleibt uns Müller zunächst erhalten, dass wir nicht aufhören zu fragen und zu sorgen.

Distel: Herr Professor, wir müssen uns immer wieder vorhalten, dass die Gemeindeglieder weithin gar keine Ahnung haben, um was es geht. Und so lange da nicht ganz gründliche Arbeit getan ist, haben wir nicht die Gemeinden, sondern nur eine Anzahl Pastoren und die nicht sicher. Denn bei ihnen spielt die Existenzfrage dann oft einen bösen Streich. Wenn wir eine Freikirche aufziehen wollten, müssten wir auch unter den Pastoren starke Abstriche machen. Die Gemeinden müssen erst noch aufgerufen werden.

Jacobi: Darum freies Wort in der Kirche, freien Rundfunk, freie Presse!!

Barth: Ich will um Himmels willen nicht mit der Freikirche spielen. Aber ich würde freilich auch nicht solche geschichtsphilosophischen Ueberlegungen anstellen wie Herr Niemöller. Sondern was gefordert werden kann, ist das, dass wir in der Kirche ehrlich kämpfen dürfen und dazu brauchen wir Freiheit und die kann nur der Staat uns sichern.

Niemöller: Ja, wir müssen kämpfen, aber nicht um die Macht!

v. Rabenau: Das lässt sich aber doch gar nicht so trennen.

Barth: Und was gedenken Sie zu tun, wenn Ihre Forderungen abgelehnt werden von Müller?

Niemöller: Dann verweigern wir diesem Kirchenregiment auf Grund der Schmal-kaldischen Artikel den Gehorsam. Dann würden wir ein Kirchenregiment einsetzen, dann würden wir vom Staat die Freiheit fordern.

Zwischenruf von Lüdgemann (der im Konsistorium tätig ist und schilderte, dass seine ganze Tagesarbeit und auch die der anderen Konsistorialräte nur mehr darin bestünde, Denunziationen zu lesen und abzulehnen!): Das scheidet an der praktischen Frage!!

Distel: Ja, aber ehe man diesen Schrift tut, muss man alle Schritte, die möglich sind, getan haben.

Schulz-Sydow: Das Wesentliche ist, dass wir Raum bekommen, unseren Gemeinden die Wahrheit zu sagen und sie vor die Entscheidung zu stellen. Das können wir aber tatsächlich nicht mehr, nicht einmal mehr auf der Kanzel. Und darum müssen wir zu Hitler und Hindenburg gehen. Und dann müsste konkret gefordert werden, dass die nat. soz. Blätter uns genau so geöffnet werden müssen wie den D. Christen. - Und zum Anderen: Für mich ist das Kirchenregiment nicht erst seit dem Sportpalast sondern so lange es besteht illegitim. Es ruht auf einem Geist von Lüge. Dieses müsste Hitler und Hindenburg gesagt werden (ich habe gerade in der letzten Zeit noch viel Luther gelesen und befragt. Er sagt: eine Gemeinde ist um ihrer Seelen Seligkeit willen nicht

nur berechtigt, sondern schuldig solche Bischöfe abzutun). Bei Niemöller aber kommt ein taktischer Zug in den Gehorsam des Glaubens und das ist bedenklich. Nicht der Sportpalast ist wichtig. Da kommt es ja nur heraus. Die Forderung auf die Freiheit muss gestellt werden. Und wenn sie abgelehnt wird? Können, dürfen wir das fragen? Gibt es eine Formation, die uns vor dem Martyrium bewahren kann? Nein. Sondern dann sind wir in der Lage der Urchristenheit. Aber dies ist der zu leistende Gehorsam und diesen Weg müssen wir gehen.

Dehn: Man muss sich aber sehr klar sein, was konkret gefordert werden muss. 1. Freiheit in der Gemeinde. Das auf alle Fälle (und da besteht auch Aussicht auf Bewilligung). Aber 2.: Kopf der Kirchenregierung? Es ist ganz ausgeschlossen, dass das bewilligt wird. Wir müssen uns also klar sein, dass wir mit dieser Forderung in der Freikirche stehen.

Barth: Ich wundere mich, Herr Pfarrer Niemöller, dass Sie gar nicht merken, dass Ihr Weg direkt in die Freikirche führt, die Sie anscheinend nach Ihren Worten vorhin selbst noch nicht wollen können. Ihre Sache lässt sich nur vertreten, wenn der Weg dahin offen steht und bejaht wird. - Ich bin ganz einverstanden mit dem, was Herr Pfarrer Schulz gesagt hat. Ich glaube auch, dass wir, wenn der Schritt bei Hitler nicht gelingt, unsere Freiheit gebrauchen müssen bis zum letzten Tropfen und dann eben sehen, was daraus wird. Das ist auch das einzig geistliche Verfahren.

Schulz: Ja, und ich finde wir können unmöglich die erste Forderung stellen ohne die zweite. Denn sonst wird uns zwar theoretisch Freiheit zugesichert praktisch aber ist sie undurchführbar.

Dehn: Aber es ist doch ein Unterschied, ob wir sagen: wir verlangen, dass die Kirchenregierung geht, oder ob wir sagen: wir erkennen sie nicht an. Wir erkennen sie nicht an, das ist ein Bekenntnis. Aber darin liegt noch nicht, dass wir in die Freikirche gehen wollen, sondern dass man trotzdem bleibt und auf seinem Posten steht.

Müller: Aber die Forderung ist ja bereits gefallen. Die Leute, die in der Versammlung waren, müssen verschwinden. Ich glaube nicht, dass Müller das erfüllen kann. Und damit haben wir die Freiheit zu erklären, dass er nicht länger unser Reichsbischof sein kann.

Bodenschwingh: Wie welt ist denn diese Versammlung eine vorbereitete Sache gewesen?

Jacobi: Eine Organisation vom Gau Berlin und zwar eine Generalsversammlung. Ich glaube nicht, dass Herr Krause das allein gemacht hat. Er mag Hossenfelder seine Rede vorher nicht gezeigt haben, aber allein hat er die Sache sicher nicht gemacht. Sondern sie ist inszeniert von dem radikalen Flügel der D. Christen.

Schulz: Dennoch halte ich es für bedenklich, diesen Zwischenfall so in den Vordergrund zu schieben.

Jacobi: Ja, aber hier ist das Uebel eben fassbar geworden. Die Reichsleitung stand oben auf in der Versammlung und kein Einziger hat protestiert. Das trifft doch nicht mehr nur Berlin sondern das Reich.

Barth: Ich würde nur meinen, man hätte diesen Vorfall verwenden können, aber nicht so einschnappen dürfen mit kirchenpolitischen Forderungen.

Distel: Man sollte Müller die Frage stellen: Stellst du dich zu diesem Ereignis oder nicht?

Barth: Das hat keinen Sinn. Er gehört dazu, auch wenn er sich jetzt distanziert.

Distel: Aber wenn wir ihn fragen: Willst du deutscher Bischof sein oder nur Bischof der Deutschen Christen?

Barth: Aber wir wissen doch: Er ist Deutscher Christ!

v. Rabenau: Ich würde sagen, dass an dieser Stelle auch die Unmöglichkeit aufbricht, dass die Bischöfe, die doch Bischöfe der ganzen Kirche sein wollen, von den Pfarrern, die nicht D.C. sind, als von ihren "Gegnern" sprechen.

Jacobi: Einig sind wir also darin, dass die Kirchenregierung nun nicht mehr tragbar sein dürfte.

Barth: Nein, darin sind wir nicht einig, denn wir anerkennen die Kirchenregierung ja schon die ganze Zeit nicht,

Niemöller: Unsere Gemeinden aber wissen erst seit gestern Abend, um was es geht.

Schulz: Ich möchte Niemöller zustimmen. Bisher ging die Diskussion über den Arierparagrafen. Seit gestern Abend ist die Frage auf der ganzen Linie aufgerollt.

Niemöller will die D.Christen nur "spalten" aber nicht zurückgehen hinter den 24. Juni.

Müller meint, jetzt sei der Augenblick gekommen, die Gemeinden positiv zu instruieren.

Schulz: Wenn jetzt die Reichsleitung der D.Chr. sich distanziert von dem Sportpalast-Ereignis, dann stehen wir vor derselben Aufgabe, dass die Gemeinden instruiert werden müssen. Ich wundere mich, dass das anscheinend hier im Osten bis jetzt nicht geschehen scheint. Die Häeresie der D.Chr. besteht in der Vermischung von Wort und Gewalt, von Priestertum und Politik. Ich habe das meiner Gemeinde erklärt und sie hat es gut verstanden. Und das könnte jeder Pfarrer erreichen. - Und wegen Müller: Ich würde es hier mit Luther halten. Man soll sprechen mit den Verführten aber nicht mit denen, die die Lüge kübelweise ausgeschüttet haben. Müller ist so real satanisch gefangen, ein Reden mit ihm hat keinen Zweck. Und endlich: Wir haben nicht die D.Chr. "aufzuspalten" sondern wir haben zu sagen, was uns vom Evangelium her befohlen ist. - Der Sportpalast aber ist nur ein Beleg einer Entwicklung, die am 30. Januar dieses Jahres begonnen hat. Ich würde den Widerspruch nur bei den Gemeinden anmelden und bei den politischen Instanzen.

Bodelschwingh: Mich bewegt immer das Anliegen, dass uns geschenkt werden die Sache geistlich anzufassen. Ich würde auch von mir aus dazu sagen, wir sollten uns hüten, die Sportpalastgeschichte ~~geistlich~~ taktisch auszunützen. Ist sie nicht doch so zu werten, dass wir hier den Anstieg der Welle im Sinne der D.C. spüren? Die Geschichte geht weiter, die Welle des Heidentums wächst. Wir dürfen das auch nicht mit dem leisesten Schatten von Schadenfreude sehen sondern mit tiefster Bekümmernng. Aber dann müssen wir es auch sagen. Die Welle ist so stark, dass die Barrieren nicht mehr ausreichen gegen dieses hereinbrechende Heidentum. Wir stehen unter dem Einbruch des Heidentums auf der ganzen Front. Das bewegt mich am meisten, die Frage: Wie wir von da aus Gottes Willen erkennen? Wie sie zu lösen ist, weiss ich noch nicht zu sagen. Es ist eine kirchengeschichtlich neue Situation, in der die Sportpalastsache nur ein Vorläufer ist.

Barth: Ich bin ganz einig mit Ihnen. Was können wir jetzt wollen? Wir müssen dem entgegentreten und müssen auch die Staatsorgane vor diese Situation stellen. Man darf hier nicht zu viel von Osten und Westen sprechen. Das sind taktische Frage. Es geht ums Ganze.

Schulz: Diesen germanisch-heidnischen Zug hat die Deutsche Chr. Bewegung nicht nur nicht zu hindern sondern im Gegenteil zu fördern versucht. Wir haben aber zwei Fronten: Nicht nur die heidnisch-germanische sondern auch die Kirche, die Irklehrer zum Kirchenregiment erhoben hat. Und wir können ja gar nicht wirkungsvoll Mission treiben in unseren Gemeinden, weil dieses Kirchenregiment uns hindert.

Niemöller: Das haben wir ja Müller gesagt.

Bodelschwingh: Nur wenn wir es als grosse geschichtliche Linien fassen, können wir dem Taktischen entgehen. Die D.C. haben die Türe aufgeschlossen für die hereinbrechende Welle des Heidentums.

Jacobi: Es ist festzustellen, ob wir einig sind, morgen an Hindenburg und Hitler heranzutreten?

Dehn: Die Gesamtstimmung in diesem Kreise scheint doch die, dass eine Auseinandersetzung mit Müller nicht viel Zweck hat, dass es dagegen sinnvoll wäre, sich an den Staat zu wenden.

Müller: Ich habe persönlich Bedenken, wenn wir uns jetzt an den Staat wenden rechtfertigen wir die Einsetzung der Kommissare.

Barth: Nein, denn der Staat hat die D.C. eingesetzt, ersoll jetzt diese seine Unterstützung zurückziehen.

Bodelschwingh: Ist es wohl aber ratsam, dass ich hingehe? (Man hatte vorgeschlagen, Barth und Bodelschwingh sollten morgen um eine Audienz bei Hindenburg nachsuchen und ev. auch gleich zu Hitler gehen). - Barth fragt Bodelschwingh ob es ihm nicht unangenehm sei, mit ihm, Barth, zu gehen, was Bo. verneint.

Niemöller: Warum nicht erst das mit Müller begonnene Gespräch zu Ende führen?

Dehn: Ich halte Müller nicht für bekehrungsfähig.

~~Niemöller~~ Barth: Ich meinerseits wüsste nicht, was ich Müller sagen sollte. Aber ich halte dafür, dass auch der Gang zu Hitler nur eine technische Hilfe sein kann. Die Predigt des Evangeliums ist das Entscheidende. Aber ich möchte lieber Eines reinlich tun (gemeint ist der Gang zum Staat) als mich an Ihrer Aktion (zu Niemöller gewendet) beteiligten.

Niemöller hält nach wie vor an dem Gang zu Müller und nur zu Müller fest. Er will sichtlich nicht, dass Barth zu Hindenburg und Hitler geht. Schliesslich wird beschlossen, dass Barth diesen seinen Gang als Einzelaktion (Bo. wird als für den Gang zu Hitler nicht geeignet erfunden, wohl aber zu Hindenburg) unternimmt und das Unternehmen des "Brüderrates" bei Müller davon unberührt bleibt. Ausserdem wird noch ein gemeinsamer Gang von Barth und Bodelschwingh zu Hindenburg vereinbart.
